

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unbesiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 191.

Sonntag 23. August 1874.

III. Jahrgang.

Der Offiziöse des „Pester Lloyd“ und seine Achtung vor dem Ausgleich.

V. Die letzten Tage brachten eine lebhaftere Erregung in die österreichische Tagesliteratur, welche auch diesseits der Leitha lauten Widerhall hervorrief. Eine neue kath. Pulververschwörung, um die liberale Reichstagsmajorität in die Luft zu sprengen, wurde der öffentlichen Meinung und der Wachsamkeit Aller, die es angeht, denunziert. Das offiziöse Pester Blatt beilegte sich, dem vermeintlich bedrohten österreichischen Liberalismus den Beistand der herrschenden Partei Ungarns zu garantiren, aus welcher Coalition eine Macht hervorgehen sollte, „an welcher jeder Angriff zu Schanden werden müßte.“

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß man viel Lärmen um Nichts gemacht hat, daß die österreichischen Katholiken fortfahren, den Schlaf der Gerechten zu schlafen; daß sie, so gewiß sie sein konnten, eine ungeheure Volksmajorität um ihre Fahne zu versammeln, wenn dieselbe in der Hand energischer, kluger und vor Allem opferwilliger Männer erhoben würde — daß sie nicht daran denken, die kleine liberale Coterie in ihr gebührendes Nichts zurückzuführen; daß sie ebenso zufrieden damit sind, auch ferner die Zielscheibe liberalen Hohnes, liberaler Mißachtung und Mißregelung zu bleiben, wie wir Katholiken in Ungarn Solches von uns rühmen können. Der bescheidene, und nicht einmal gelungene Versuch, in Wien ein katholisches Vereinshaus zu gründen, hatte den ganzen Sturm herrischen Jornes über die österreichischen Katholiken hervorgerufen! Die große international-ultramontane Bank aber, deren visionäre Erscheinung unter Anrufung der Schatten Langrands und Bachs das „N. W. Tagblatt“ ausführlich darlegte, hat sich als ein Ding entpuppt, welches als frommer Wunsch in ganz anderen als in katholischen Köpfen spukt. Also das Schreckensphantom ist in sein Nichts zurückgesunken; der Ruhm der Passivität, in welchem wir mit unseren österreichischen Brüdern wetteifern, ist hüben wie drüben unbemakelt geblieben und es erübrigt von der ganzen Ente weiter nichts, als die publizistische Aufgabe zu untersuchen: was sich der „Pester Lloyd“ wohl eigentlich unter der Action gedacht haben mag, in welcher die „Solidarität der freithätlichen Strebungen dies- und jenseits der Leitha“ zu Tage kommen sollte. Dies zu untersuchen, ist uns interessant, nicht sowohl im Interesse der österreichischen Parteien, welche sich ihrer Aufgabe, eine ungeziemende Einmischung von diesseits vom Leibe zu halten, wohl genügend bewußt sein werden; als vielmehr im Interesse Ungarns selbst, damit der Selbstständigkeit desselben nicht aus so unüberlegtem Gebahren ein höchst gefährliches Präjudiz erwache.

Bei dem ganzen Lärmen gegen eine vermeintliche katholische Action in Oesterreich ging die liberale Presse von der Voraussetzung aus, daß solche sich innerhalb des Reichsrathes und

auf dem Boden der momentan legalen „Verfassung“ vollziehe; daß also etwa die Katholiken durch eifrige Benützung des gesetzlichen Vereinsrechtes und der gesetzlichen Pressfreiheit auf ihre unwürdige Lage aufmerksam gemacht, zum Erwachen, zur verfassungsmäßigen Wahrnehmung ihrer staatsbürgerlichen Rechte veranlaßt werden sollten. Er würde sonach bei den nächsten Neuwahlen anzutreten sein, daß das kath. Volk, mit Beiseitlassung seiner internen Streitfragen, sich zum Schutze seiner Religion und zur Klärstellung seines Vaterlandes als eines katholischen Staates vereinige; daß es bewußt-katholische Männer wähle, und von diesen ein katholisches parlamentarisches Verhalten fordere. Welches Recht, fragen wir, hätte irgend eine Partei Ungarns, sei sie herrschend oder nicht, welches Recht hätten etwa die Staatsorgane Ungarns, sich in einen derartigen internen Vorgang des anderen Reichstheiles zu mischen? Ebenso gewiß, wie auf dieser Seite jeder Versuch einer österreichischen Einmischung gegen unsere interne Parteibildung zurückzuweisen wäre, eben so gewisshast — wenn diese Eigenschaft unsern Liberalen in politischer Beziehung überhaupt verständlich sein sollte — hat man sich selbst vor jeder Einmischung in die österreichischen Parteiverhältnisse zu hüten. Damit soll allerdings nicht die absolute Abstinenz, die bis zur Gleichgültigkeit sich steigert, den internen Fragen der anderen Reichshälfte gegenüber als Norm aufgestellt werden. Wenn z. B. in Oesterreich die liberale Partei soweit herabsinkt, daß sie bei feierlichen Gelegenheiten, ja selbst beim Empfange des Thronerben, sich nicht schämt, die Fahne mit den Farben des Reichsfeindes zu entfalten, so wären dergleichen Erscheinungen wohlgeeignet, die Aufmerksamkeit Ungarns auf sich zu ziehen. Man wäre dadurch hier wohl veranlaßt, sich und dem anderen Contrahenten des Ausgleichs die Frage zu stellen: ob nicht etwa jenseits der Leitha das patriotische Bewußtsein, die Würde der Staatsgewalt zu weit gesunken seien, um ferner die Garantien darzubieten zu können, welche der Ausgleich als selbstverständliche Grundbedingung voraussetzt? Niemals dagegen darf eine constitutionelle Action der Katholiken Oesterreichs von der herrschenden Partei Ungarns als ein Vorgang angesehen werden, zu dessen Unterdrückung sie einen Schein von Beruf und Berechtigung haben könnte, wenn wir auch begreifen, wie groß die Neigung dazu, wie überhaupt zu jeder Ueberhebung, auch sein mag.

Bei dieser rechtlichen Sachlage ist es kaum verständlich was der Offiziöse des „P. Lloyd“ sich bei seinen Redensarten gedacht haben kann, welche, entkleidet von dem gewöhnlichen liberalen Schwulst, nichts Anderes wie eine Drohung gegen die innere constitutionelle Freiheit Oesterreichs, als ein freches Vergehen gegen den Ausgleich, in sich schließen.

Spanisches.

S. Der spanische Interventionsberg hat eine Maus mit einem ellenlangen Schweif geboren. Aus der von Bismarck zuerst geplanten Intervention ist eine Anerkennung geworden, und diese Anerkennung ist die Maus, der ellenlange Schweif aber heißt: „förmliche Anerkennung der unter Leitung des Marschalls Serrano bestehenden spanischen Exekutivgewalt“; das ist ja der in's Spanische übersezte: „constantinopolitaniſche Dudelsackpfeifer“. Zu welchen kleinlichen Mitteln muß doch die Bismarck'sche Diplomatie bereits ihre Zuflucht nehmen, um ihre Niederlage zu verdecken! Nachdem sie mit ihren Interventionsgelüsten gründlich abgeblitzt war, versuchte sie es mit dem Antrag auf Anerkennung Spaniens, und als sie auf die unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten stieß, bettelte sie, um nicht völlig durchzufallen, bei den europäischen Mächten wenigstens um die Anerkennung „der unter der Leitung des Marschalls Serrano stehenden spanischen Exekutivgewalt“, denn das ist die Formel, in welche die preußische „Provincial-Correspondenz“ die Anerkennung kleidet, und zu welcher sie die Zustimmung der europäischen Mächte nicht etwa bereits ankündigt, sondern erst hofft. Was bedeutet aber diese Anerkennungsformel? Eine Antwort auf diese Frage dürfte in den diplomatischen Schriftstücken zu finden sein, mit welchen Oesterreich Ungarn und Rußland sich „um des lieben Friedens willen“ zu der Anerkennung herbeilassen. Eine andere Antwort hat der Herzog von Décazes in der Sitzung der französischen Permanenz-Commission vom 20. August gegeben, indem er erklärte, daß man bloß eine Thatsache constatire und weder ein Recht, noch ein Prinzip anerkenne. Das heißt mit andern Worten: die Anerkennung nützt Serrano gar nichts, sie constatirt bloß, daß er zur Zeit factisch in Madrid die Gewalt in Händen hat, aber sie anerkennt weder sein Recht dazu, noch das Prinzip, auf das er sich stützt. Im Uebrigen ersehen wir aus derselben Sitzung der Permanenz-Commission, daß auch Frankreich Serrano noch nicht anerkannt hat, sondern erst anerkennen wird, denn der Herzog von Décazes erklärte ausdrücklich, daß Frankreich keine Initiative ergreife, sondern nur dem Beispiele anderer Mächte folge, um nicht isolirt zu bleiben. Wäre die Anerkennung bereits erfolgt, so hätte er offenbar sagen müssen: ergreiften wir es und es ist geschehen.

Trotz alledem bleibt die Anerkennung auf der einen Seite eine schwere Verletzung des Legimitätsprinzips, ein Act bedauerlicher Schwäche, eine bedenkliche Concession an die Revolution, und auf der anderen Seite eine lächerliche Comödie. Diese zweite Seite der Anerkennung stellt der Pariser „Figaro“ bei jeder Gelegenheit in's gehörige Licht. So brachte er vor einigen Tagen einen Artikel, in welchem er die Irrfahrten des Gesandten einer europäischen Macht schildert, welcher nach Spanien

kommt, um die Regierung anzuerkennen. An der Grenze wird er von den Carlisten in Empfang genommen und zum Gefangenen gemacht. Er beruft sich auf seine Mission, die spanische Regierung anzuerkennen. Ganz recht, erwidern ihm die Carlisten, Sie sind auf dem rechten Weg; die spanische Regierung ist im Hauptquartier des Don Carlos, wir haben die Eisenbahnen, die Presse, die Zollämter, die Grenzen in unserer Gewalt, wir heben Rekruten aus, kurz, wir regieren. Bei Nacht gelingt es ihm, aus dem carlistischen Hauptquartier zu entfliehen, „natürlich an einer blutbesetzten Strickleiter“, fügt „Figaro“ mit einem boshaften Seitenhieb auf die Flucht Bazaine's in Parenthese bei. Er dringt weiter vor und kommt nach Barcellona. Dort fällt er in die Hände der Republikaner; diese erklären die Junta von Barcelona für die spanische Regierung. Auch da macht er sich los und kommt nach Cadix; dort erklärt sich der Bürgermeister für die spanische Regierung; endlich kommt er nach Gibraltar: da sieht er Ordnung in den Straßen, ein wohluniformirtes Militär und alle Anzeichen eines geordneten Regiments. Endlich glaubt er am Ziele zu sein und fragt nach der Regierung, da er den Auftrag habe, sie anzuerkennen. Da weist man ihn aber nach London und macht ihn aufmerksam, daß er sich im englischen Gibraltar befinde. Ja, wo ist denn die spanische Regierung, die ich anerkennen soll? fragt er in Verzweiflung. In Madrid soll etwas derart existieren, sagt man ihm, gehen Sie dorthin, dort werden Sie vielleicht Ihren Auftrag erfüllen können, wenn sie noch dort ist, bis Sie hinkommen. Gewiß eine recht artige Satyre. Heute bringt derselbe „Figaro“ Folgendes: *Serrano*: Bürger, Spanien ist anerkannt (*reconnue*). *Carl V.* (vom Himmel): Das nenne ich ein Glück, es war in der That nicht mehr zu erkennen (*reconnaisable*).

Die beste Antwort auf die Anerkennungs-Comödie hat übrigens Don Carlos durch die Einnahme von Seo d'Urgel gegeben. Das ist eine Festung zweiten Ranges mit 3 detachirten Forts und einer Besatzung von 3000 Mann. Die Carlisten haben dieselbe nach einem hartnäckigen Kampfe genommen und unermessliches Kriegsmaterial erbeutet. Der in den letzten Tagen gemeldete Sieg *Dorregara's* über *Moriones*, wo der carlistische General den *Moriones* bis nach *Larraga* zurückgedrängt hat, ist kein neuer Sieg, sondern der Sieg bei *Dzeta*, wo die Republikaner 1500 Mann verloren. Daß *Moriones* in *Larraga* ist, bestätigt auch die Correspondenz *Havas*.

Wie wäre es, wenn die europäischen Mächte auch diese „Thatfachen constatiren“ und die Carlisten als kriegsführende Macht anerkennen würden? Sie könnten das ja auch thun, ohne „weder ein Recht, noch ein Prinzip anzuerkennen.“

Politische Uebersicht.

Preßburg, 22. August.

In Oesterreich feiern die Journale vom 21. d. mit mehr oder minder schwungvollen Artikeln den 16. Geburtstag des Kronprinzen und dessen mit diesem Tag erreichte Volljährigkeit; in ihrer Mehrzahl jedoch benützen sie diesen Anlaß, um den Kronprinzen für den Liberalismus zu reclamiren. Eines der liberalen Blätter spricht den Wunsch aus, man möge dem Kronprinzen Gelegenheit geben, „seinen Freisinn zu bethätigen“; man möge ihm weiten Spielraum gewähren, „damit er als rechter und echter Sohn der Zeit erscheine.“ Man weiß, was dieser Herzenswunsch der Liberalen bedeutet. Wir unsererseits hoffen und wünschen nicht bloß, sondern wir hegen die feste Ueberszeugung, daß der Kronprinz von Oesterreich als ein echter Sohn des Hauses Habsburg, als ein würdiger Erbe seines frommen Ahnherrn, dessen Namen er trägt, und als ein ergebener Sohn der heiligen römisch-katholischen Kirche sich erweisen werde, welcher seine Ahnen den Glanz ihrer Krone und Oesterreich seinen Ruhm und sein Ansehen in der Welt verdanken, und da der Kronprinz von Oesterreich auch der Kronprinz von Ungarn ist, wird er eben dadurch, daß er als ein echter Sohn des Hauses Habsburg, als ein würdiger Erbe seines hochgeachteten Stiefvaters und als ein treuer, ergebener Sohn der katholischen Kirche sich zeigt, auch ein würdiger Träger der Krone des heil. Stefan werden.

Die Beziehungen zwischen

Oesterreich-Ungarn und Preußen beginnen sich merklich zu trüben, und die Symptome dafür mehren sich mit jedem Tag. Auch die neueste Verstimmung der Börse seit den Verhandlungen über die spanische Anerkennungsfrage ist eines dieser Symptome, noch mehr aber die Sprache der officiösen, vom Preßbureau inspirirten Correspondenten gegen Preußen. Neuestens tritt einer dieser Correspondenten der Annäherung entgegen, mit welcher preussische Reptilien in der „N. N. Ztg.“ und in andern Blättern über die Bedrückung der Deutschen, der Serben und der Rumänen in Ungarn klagen und von der Culturmission Deutschlands im Osten faseln. Mit Recht bemerkt der officiöse Correspondent, daß „Deutschland“ hier nur eine falsche Lesart für Preußen sei, dessen wahre Culturmission nicht im Osten, sondern im Westen, in Ost-Lothringen wäre, wo es gelte, die Bewohner wieder für das Deutschtum zu erobern, welchem Preußen sie im Gegentheil noch mehr entfremde und welche es jedenfalls viel schlimmer behandle, als Ungarn seine Serben und Rumänen. Sollte das französische Wort: *Gloire* mit seinem ganzen Gestank in Deutschland Wurzel gefaßt haben? fragt der Correspondent und schließt, nachdem er zwischen einer deutschen und einer preussischen Culturmission unterschieden hat: „Summa summarum: die deutsche Mission im Osten ist lediglich Dekoration, und der Pferdefuß schaut heraus in dem Giste, daß Ungarn zur Großmachtstellung Oesterreichs wesentlich beiträgt und daß diese Großmachtstellung vielleicht einmal gegen Deutschland gerichtet sein dürfte.“ Wir hätten gewünscht, daß der officiöse Correspondent auch hier zwischen Deutschland und Preußen unterschieden hätte, da die Großmachtstellung Oesterreichs naturgemäß nicht wohl gegen Deutschland gerichtet sein kann, es müßte sich denn mit Preußen zum Untergang Oesterreichs verbinden wollen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

L. T. Naab, 18. August. Heute wurde bei uns der Geburtstag des Königs durch ein solennes Pontifical-Hochamt gefeiert, an dem sich wie gewöhnlich sämtliche Spitzen der Militär- und Zivilbehörden betheiligten.

Die Garnison war in Parade ausgerückt und ein zahlreiches Publikum strömte herbei und füllte die Domkirche in allen ihren Räumen.

Was Wunder, wenn ein schaulustiges Publikum eine bei uns sich so selten ergebende Gelegenheit benützt, wo es etwas Besonderes zu sehen gibt, und es kommt uns gar nicht zu, abzuwägen, welcher Beweggrund all' die — Leute in's Gotteshaus führt: ob weltliche Neugierde oder ein religiöser Drang. Jedenfalls aber sollte ein feierliches Hochamt zu Ehren des Landesmonarchen nicht gewissen Leuten und scandalisichtigen Krummstangen Gelegenheit zu Gemeinheiten bieten dürfen, wie dies heute der Fall war, und wir lassen es dahingestellt sein, wessen Sorge es eigentlich wäre, solches in Zukunft zu verhindern.

Abgesehen davon, daß einige Juden in der Kirche auf- und abwandelten und die Zeremonien in höchst unverständiger Weise befrittelten, war eine Bank von jüdischen Fräulein besetzt, die diese Gelegenheit wahrscheinlich nur deshalb zu ihren Gemeinheiten benützten, um sich an der guten Gesellschaft zu rächen, die es so beharrlich verweigert, sie in ihre Kreise aufzunehmen. Leute aber, die die Gleichstellung und Gleichberechtigung mit der zivilisirten Welt beanspruchen, sollten sich zum mindesten früher um das Alphabet der Anstandsregeln kümmern, und nicht vergessen, daß, wenn wir ihnen die Pforten unserer Kirchen gastlich öffnen, sie da keinen Ort betreten, wo man Hasenpelze und Lumpen zur Schau ausstellt.

Tagesneuigkeiten.

** (Die *Mariazeller Prozeßion*) ist — wie wir gestern meldeten — am Donnerstag, also am Feste des heil. Königs *Stefan*, u. zw. um 2 Uhr Nachmittag die *Fahren*, um 3 Uhr der deutsche und um 4 Uhr der slav. Theil in *Mariazell* glücklich angelangt. Um 5 Uhr war der prachtvolle Einzug in die weltberühmte Gnadenkirche bei ziemlich schönem Wetter. Leider hat es in der Nacht vom 20.

auf den 21. d. wieder stark geregnet. Die Prozeßion geht, wie gewöhnlich, nach *Mariazell* und dürfte Montag Nachmittags mittelst Dampfboot hier eintreffen. Gott sei Dank, es sind alle Wallfahrer, trotz der großen Strapazen, gesund.

** (Fürstin *Esterházy* f.) In *Hütteldorf* ist am 18. d. M. die verwitwete Fürstin *Marie Theres Esterházy v. Galantha*, geb. Prinzessin von *Thurn und Taxis*, im 81. Lebensjahre gestorben. Die Verbliebene, welche einen Sohn, *Nikol. Paul Fürst Esterházy*, und zwei Töchter, *Marie*, verheh. *Gräfin Chorinsky*, und *Therese Rosa*, verheh. *Gräfin Cavriani*, zurückläßt, war Sternkreuz- und Palastdame. Die Leiche wurde nach *Eisenstadt* in *Ungarn* überführt und in der dortigen fürstlichen Familiengruft beigelegt.

** (Die *Aufnahmprüfungen* an der kön. ung. Staatslehrerinnenpräparandie) werden am 5. und 6. October l. J. abgehalten. Es sind an genannter Anstalt einige Freistellen zu besetzen. Die darauf Reflectirenden haben ihre völlig adjustirten Gesuche bis längstens 20. September an die Direction der Anstalt (*Palais Fürst Grassalkovich*) einzusenden.

** (Sonderbares Privatvergnügen.) Ein beim Kaufmann *Wanitschek* bediensteter *Kommis*, dem entweder der Wein oder die Lektüre carlistischer Heldenthaten zu Kopf gestiegen, nahm vorgestern Abend bei seiner Nachhausekunft ein Gewehr, und schoß aus demselben durch's Fenster auf die Gasse hinaus. Mehrere Passanten vernahmten das Schwirren der Schrotkörner. Und richtig wurden auch die Eindrücke mehrerer blauen Bohnen am gegenüber befindlichen Hause aufgefunden. In dem solch' ein gefährliches Gebahren auf eine Geistesstörung mit Recht schließen läßt, wurde der kühne Schütze auf das Beobachtungszimmer der Irrenabtheilung im allgemeinen Krankenhause gebracht. (P. Z.)

** (Erwischt.) Der muthmaßliche Thäter des an *Herrn Brüll* verübten Diebstahls ist bereits eruiert und eingezogen. Es ist ein 19 Jahre alter *Milchmaier*, bei welchem noch, allem Anscheine nach, vom Diebstahle herrührende 900 fl. vorgefunden wurden.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Wiener Börse.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 21. August.

Mit Spannung erwartet man die Vorlagen des Finanzministers *Ghyecz*. Diese sollen von großer, bedeutender Umfassung sein und nicht neue Belastungen, sondern Entlastungen der Steuerträger und eine gerechtere Vertheilung der Steuern enthalten. Ich zähle nicht zu den Bewunderern des Finanzministers, welche den Glauben hegen, er könne Wunder wirken; längst bin ich mit mir im Klaren, daß der größte Theil dessen, was eben zur Heilung unserer zerrütteten Finanzen zu geschehen, nur unter Mitwirkung der ganzen Bevölkerung geschehen muß. Wenn das Rechtsgefühl des Patrioten nicht wachgerufen wird und er einsehen lernt, daß ein Staatshaushalt ohne Leistung der Beiträge nicht gedeihen kann, wenn das Volk nicht klar wird, daß die Steuern nur wieder dem Volke zufließen, dann ist *Ghyecz's* Fleiß und Mühe vergebens. Wir wollen Haus und Hof bewacht wissen. Die *Honvéds* sollen uns die Feinde bekämpfen, der Richter soll uns Recht sprechen, unsere Straßen sollen erhalten, und Eisenbahnen durch Felsen und Stein gebaut werden. Unsere Kinder sollen was Nützliches lernen, Post und Telegraphen im Stand gehalten, die Kinderpest vertrieben und unsere Wahnwichtigen in ein Irrenhaus gesperrt werden. Unsere Kranken kommen in's Spital und eine Flotte wird ausgerüstet, um in fernen Welttheilen Handelsverbindungen anzuknüpfen und Entdeckungen zu machen.

Reisen wir in der Türkei, in China oder Brasilien, sollen die königlichen Agenten uns beschützen. Alle neuen Entdeckungen, alle Fächer der Wissenschaft sollen uns zugänglich gemacht werden, und die Steuern — ja die Steuern wollen wir nicht bezahlen. So lange es eine Ehre war, Steuerrentner zu heißen, war das ein Vergnügen, bei welchem noch was zu verdienen war; heute ist es anders. In allen civilisirten Staaten wird

Jener verachtet, welcher keine Steuern zahlt, und wer zu wenig bezahlt, als gemeiner Betrüger bestraft, und so wie im Familienleben es selten vorkommt, daß die Kinder den Vater betrügen so kommt höchst selten ein Fall vor, daß ein Steuerträger weniger bezahlt, als er verpflichtet ist. Das Rechtsgefühl ist im Auslande ein so reges, daß auch dann die landesübliche Gebühr gezahlt wird, wo selbst das Auge des Gesetzes nicht wacht. In Amsterdam wurde ich im Jahre 1871 von einem Freunde zu einem Spazierritte aufgefordert, er ließ mir sein Pferd und als ich es bestieg, händigte er mir einen Zettel ein, worauf die Gebühr für den Ritt eines Fremden auf einem einheimischen Pferd bereits quittirt war. Mein Freund hatte wohl seine Gebühr für seine Pferde schon bezahlt, doch falls ein Anderer das Pferd benützt, unterliegt dieses Vergnügen einer kleinen Gebühr. Wir halten Versammlungen der Geologen, Naturforscher, Orthodoxen u., in allen Städten und Dörfern gibt es Liedertafeln, Vorlesungen werden gehalten über Darwinismus und andere Affengeslechter, Wanderprediger ziehen von Ort zu Ort, predigend über die Heiligen des Jahres 1848, humoristische Vorlesungen werden verbrochen über den Krach, und um einen Matador der Extremen über die Bankfrage zu hören, verläßt der Landmann Haus und Hof, kommt in den Rester Oppositionsclubb und bewundert die Weisheit Csiki-Csanády und Patay's. Man hat jedoch noch nicht gehört, daß Jemand das Volk über die Steuern aufgeklärt hätte, warum sie existiren und wie sie verwendet werden. Man hält das Steuerzahlen für eine schlechte Erfindung, und wer dem Steuersekretär eine Nase dreht, gilt als Witzbold. Wenn wir unsere landesüblichen Steuern nicht bezahlen, so handeln wir schlecht gegen den Staat und unsere Mitbürger. Wir beschädigen den Staat, welcher in Verlegenheit kommt und sich theuere Hilfe verschaffen muß; wir schaden unseren Mitbürgern, welchen wir schwerere Lasten auferlegen. Wir bringen das Gleichgewicht in Schwanken, es heißt, das Land ist kreditlos, das Land ist unfähig, kann nicht in Betracht gezogen werden. Ein Staat, welcher von seinen eigenen Bürgern betrogen wird, kann sich der schönsten Traditionen erfreuen, er wird nicht beachtet und muß zu Grunde gehn. Alle großen Männer, die es geboren, alle Helden und Dichter, die es zeugte, der ganze Stolz der Nation wird zu Null, wenn der Bürger seinen Pflichten gegen den Staat untreu wird. Wir stehen heute an einem Wendepunkte. Das Volk beginnt einzusehen, daß, wenn dem Staate nicht gegeben wird, was er bedarf, Zucht und Ordnung in Brüche geht. Das Volk erkennt die Wohlthaten des Friedens, der Ruhe und Ordnung. Ich bin überzeugt, daß, wer heute dem Volke weis machen will, daß Steuerverweigerung eine Tugend sei, der Mann gelyncht oder ins Narrenhaus geschleppt würde. Nur die Armen sind steuerfrei. Großgrundbesitzer, Kaufleute und andere Rentienten sind jedoch nicht arm und würden es sich sehr verbeten haben, sie in die Klasse der Armen zu rangiren, und doch bleiben diese mit besonderer, einer bessern Sache würdigen Pünktlichkeit die Steuern schuldig. Leute solchen Schlages dürfen nicht im Lande geduldet werden, das sind die Landesverräther (Hazaáruló), von denen im Abgeordnetenhause so viel gefaselt wurde. Wer in Füred Karten spielt, Champagner trinkt und Havana dampft und seine Steuern schuldig ist, ist ebenso ein Landesverräther, wie jener Verschwörer und Petroleum, welcher die Vendomesäule umgestürzt. Wer sein Vaterland in Zeit der Noth verläßt und ruhig zusieht, wie das Land am Hungertuche nagt, ist kein Ungar. Die besten Gesetze werden zu Schanden, wenn das Volk diese nicht beachtet. Jener Aferweisheit, welche spricht: „regiert uns konstitutionell nach unserem Sinne, dann aber, erst dann, wollen wir auch Steuern bezahlen“, geben wir zu bedenken, daß Ungarn sich heute der größten Freiheit erfreut. Alle Schranken sind gefallen, welche Erwerb und Speculation behinderten. Jedermann kann ein Gewerbe ansüben, welches ihm lukrativ dünkt, der Zunftzwang zählt zu den Todten, der Wucherer kann so viel Zins nehmen, als ihm beliebt, Handel und Industrie genießen vollkommene Freiheit, das Reisen im Lande ist bequem und billig, Bank- und Sparkassawesen ist zu einer großen Blüthe entwickelt. Gesetze zum Schutze des Handels und der Gläubiger wurden geschaffen, für die öffentliche

Sicherheit wurde bestmöglichst gesorgt, talentirte Jünglinge studiren an auswärtigen Universitäten auf Staatskosten, Manches fehlt uns noch und Vieles muß verbessert werden, doch der ungarische Staat hat gethan, was noch kein Staat im Zeitraum von sieben Jahren geleistet hat. Prüfen wir nun die Aufgaben der Regierung und sehen wir die Leistungen der Steuerzahler, so finden wir ein großes Mißverhältniß.

Die von Deutschland vollzogene Währungsänderung auf das Preisverhältniß der beiden Münzmetalle findet immer mehr ihren prägnanteren Ausdruck. Die Differenz zwischen Gold- und Silber-Agio hat sich nicht nur erhalten, sondern zeigt auch eine Tendenz zur weiteren Steigerung. Das Silber-Agio allein erfuhr einen Rückgang, während die Differenz bei Gold sich erhöhte, und ist erst kürzlich eine Spannung von 7²/₁₀ zwischen beiden Valuten notirt worden.

Statt nun die vorgekommenen Schwankungen des Silber-Agios mit den Cursen der Devisen London zu vergleichen, ist es deutlicher, eine Gegenüberstellung des Silbers mit den Cursen der Napoleons zu geben. Rechnet man die Napoleons in österr. Währung um, welche sohin gleich der Notirung für das Silber-Agio mit der den Gulden ö. W. übersteigenden Ziffer das perzentuelle Agio zum Ausdruck bringen, so ergibt sich für die Zeit von Beginn des Jahres 1873 bis heute nach den Notirungen des „Treffers“ nachstehende Uebersicht. Es betrug:

Ende	das Silber	das Gold	Differenz zwischen beiden
Jänner 1873	107.50	108.31	0.81
Februar "	108.—	108.75	0.75
März "	107.75	109.—	1.25
April "	107.90	109.25	2.35
Mai "	109.50	110.25	0.75
Juni "	108.75	110.63	1.88
Juli "	107.75	110.93	3.18
August "	105.75	111.25	5.50
Septemb. "	108.50	113.37	4.87
October "	107.75	113.37	5.62
November "	108.75	113.37	4.62
Dezember "	106.—	112.50	6.50
Jänner 1874	107.15	112.87	5.72
Februar "	105.40	111.37	5.97
März "	105.50	111.87	6.37
April "	105.75	111.93	6.18
Mai "	105.60	111.68	6.08
Juni "	105.25	111.75	6.50
Juli "	103.95	110.50	6.65
Mitte August	103.75	110.—	6.25

Es lohnt sich der Mühe, über diese Ziffern nachzudenken. Zwei Erscheinungen treten mit besonderer Schärfe hervor: Während die letzte Colonne als der Ausdruck der eingetretenen Weltmarktveränderung der beiden Münzmetalle, modificirt nach den jeweiligen Wiener Platzverhältnissen, erscheint, enthalten die beiden andern Zahlenreihen auch die Werthschwankungen unserer Landeswährung, beziehungsweise die erfreuliche Besserung, welche hinsichtlich dieses Punktes im Laufe dieses Jahres und besonders dieses Monats hervortritt.

Telegramme des „Recht.“

Wien, 22. August. Die „Tagespresse“ meldet: Die Entscheidung des russischen Cabinets in der spanischen Anerkennungsfrage ist eingetroffen; sie laute ablehnend.

München, 22. August. Der Kaiser von Oesterreich ist gestern Abends nach Wien abgereist; der Kronprinz folgt heute. — Ein Augsburger Telegramm meldet, daß der König von Baiern gestern Abend incognito in Paris eingetroffen und im deutschen Botschaftshôtel abgestiegen sei. Der Besuch gilt ausschließlich einer eingehenden Besichtigung der Pariser und Versailler Kunstschatze.

Brüssel, 22. August. Der Ministerpräsident Graf Theux ist gestorben.

Madrid, 22. August. Tristany forderte Puicerda auf, sich zu ergeben, und eröffnete das Feuer.

London, 22. August. Die Kaiserin von Oesterreich besuchte den Herzog und die Herzogin von Edinburgh, sowie die Marquise von Vorim, und erhielt Nachmittag den Gegenbesuch des Herzogs.

Genilleton.

Preßburger Wochenrevue.

— 22. August. — Zur Saison. — Fallende Blätter. — Ausverkauf im Großen. — In dulci júbilo — ob schön, ob Regen!

Die Saison, welche dem Armen Holz und Licht erpart, den Reichen dagegen zu Bade- und Vergnügungsreisen animirt — die Saison, welche im Mai beginnt und im September aufzuhören pflegt, ist zu drei Vierteln „überwunden“, wir meinen, sie sei leider nicht so glatt abgelaufen, als zu wünschen gewesen wäre. Allerdings keine Misère in so großartigem Maßstabe wie im Jahre des Unheils, 1873, — keine Misèrte, keine Cholera, ja, nicht einmal ein grandioser „Krach“, sondern nur so vereinzelte Diminutiv-„Kracher“; dagegen sonst mancherlei, das die Heimgejuchten berechtigt, die schöne Erde ein „Jammerthal“ zu nennen — ein Eldorado nur für die Glücklichen, denen Fortuna die diversen Haupttreffer des Lebens in den Schooß geworfen, als da sind: Gesundheit, Wohlhabenheit, unverhoffte Erbschaften, große Lotteriegewinne, glänzende Amtescarrièren, einträgliches Ordnen und wie all das Material heißt, aus dem bald schneller, bald langsamer des Lebens goldner Baum ersteht; — ein Jammerthal dagegen für jene große Majorität, welcher das Fatum, statt Treffern, nur Nieten in die Wiege geworfen, welche von Anbeginn verurtheilt worden, den bitteren Leidensfeld bis auf die Reize zu leeren. So werden und können denn all' Jene die vielbesungene Saison des Lenzes und Sommers nicht benedeten, wie sie durch Frost- und andere Elementarschäden, wie sie des Feuers und Wassers unheimliche Kraft heraufbeschworen, harte Verluste erlitten, ja zum Theil an den Bettelstab gebracht wurden. Aber ein Trost bleibt ihnen und der fällt wohl in's Gewicht: die Mildherzigkeit ihrer nicht so hart geprüften Brüder, und die unverstegbare Quelle des Heils, das da kommt von Oben!

Und so dürfte sich auch ihnen die ablaufende Saison noch zu einer freundlicheren gestalten, und selbst die Bravouren, in denen sich seit Kurzem der leidige Regen gefällt, werden kaum die geglätteten Furchen wieder runzeln. Macht ja doch dieses *laissez faire* des Himmels auch manch' anderem Menschenkinde, dem das „staubgeboren“ buchstäblich lieber, weil nutzbringender wäre, einen Strich durch die Rechnung; — da sitzen z. B. die Gartenrestaurants in ihren vier Wänden und blicken trübselig durch's Fenster; wenn so zwei Feiertage, die bei normalem Witterungsverlauf sozusagen ein „gesundenes Fressen“ für sie sind, in crudeler Weise verpaßt werden — ist das nicht etwa zum Ausderhautfahren? . . . Oder die Curorte, wo man eben jetzt sich im Zenith befindet, und dennoch heikle Badegäste das „kühl und naß“ zum Heimwärtsziehen drängt, wie die sensible Schwalbe! . . . Selbst unsere localen Bäder — leiden sie nicht auch unter dem Einflusse des plötzlich so abnorm gewordenen Wetters? . . . Da werden dann unwillkürlich Vergleiche angestellt zwischen dem vorigen Sommer und dem jetzigen, ohne zu bedenken, daß ja noch nicht aller Tage Abend ist; daß uns noch volle sechs Wochen bleiben, welche leicht wieder gut machen können, was mehrere Regentage mit Kühle verdorben.

Und dringend nöthig wäre Wärme und Trockenheit, jammern unsere Weincultivatoren, die mit dem Resultate der Hundstage — *sit verbo venia!* — nicht sonderlich zufrieden sind. Wie indessen eine Schwalbe keinen Sommer macht und auch zwei und drei nicht, so macht eine Dosis Regen noch lange keinen precären Herbst, betreff dessen wir ja ziemlich bald im Klaren sein werden. Die falben und fallenden Blätter, die da und dort zu sehen; die abnehmenden Tage, der Zug der besiederten Sänger, der sich südwärts zu richten beginnt, einem neuen Frühling entgegen — all' das sind Anzeichen der Herbstsaison, die bekanntlich ebenfalls ihre Reize hat und in einer ergiebigen, fröhlichen Weinlese ihre Potenz erreicht. Gott gebe es!

Minder ergiebig scheint sich der Ausverkauf im Großen gestalten zu wollen, der seit etlichen Monaten in den Inseratenpaltten unserer Localblätter angekündigt wird. Sonst war's eine Freude und ein Stolz, Hausherr zu sein — heute rufen sie da und dort: Fort mit Schaden! Das Hundert Häu-

ser und Häuschen aber erregt selbst für „Spottpreise“ wenig Kauflust; ebenso die Villen und Lustgärten, welche ihren Inhabern die Lust zum weiteren Besitze vergällt zu haben scheinen. Wieso? wodurch? ... Nun, die Frage läßt sich leicht und zwar nicht einzeln, sondern mehrfach beantworten: hohe Steuern, schlechtes Erträgniß, dringender Geldbedarf — kurz gesagt: die böse, bitterböse Zeit! Wir haben nämlich allen Grund, anzunehmen, daß es nicht bloße Spekulationslust ist, die dem Realitäten-Agenten alle Hände voll zu thun gibt, sondern wirklicher Drang und — Zwang. Das ist eben nicht sehr tröstlich und wirft auf unsere Verhältnisse ein düsteres Licht; in gewisser Beziehung aber erscheint es charakteristisch genug: seit einem Lustrium ungefähr ging auch in Preßburg das Gespenst der „Wohnungsnoth“ um, die Häuser, sogar wenn es nahezu Baracken waren, stiegen von Jahr zu Jahr im Preise und die Quartierzinse gingen Hand in Hand damit in die Höhe, für Viele kaum erschwingbar. Es war ein Wucher eigener Art, ein Abklatz dessen, was das Emporium des Schwindels — die „ehrenfeste“ Reichshauptstadt — geschafften; und wie dort seit der famosen Börjentrise die Häuserpreise und Quartierzinse rasch gefallen, so auch in unserem lieben Heim, so zwar, daß die Angebote von Realitäten nahezu einem Ausverkauf im Großen gleichen. Wenn nichts Schlimmeres, so ist dies sicherlich eine Lehre, die goldene Mittelstraße einzuhalten, und sich nicht blenden und täuschen zu lassen von der irrlichsternden Residenz.

Und solch' eine goldene Mittelstraße verstanden die Arrangeure des vorgestrigen Festes auf der Schießstätte zu finden und einzuhalten. Das Volksfest ist magnifikt ausgefallen, nicht bloß in gesellschaftlicher, sondern auch in pecuniärer Beziehung, für die Kasse der Schießstätte nämlich. Zweimal wegen Ungunst der Witterung verschoben, glückte es zum dritten Male — am geheiligten Nationalfeiertage. Weiter konnte es nicht hinausgerückt werden, und der Himmel hat geholfen! Ein lachender, einladender Horizont, keine intensive Hitze, und selbst das kurze Donnerrollen Abends glich nur einer geballten Faust im Sack! — So strömten sie denn hinaus in Schaaren auf den sinnig decorirten Festplatz und amüsierten sich, Männlein und Weiblein, bis zur vierten Morgenstunde in dulci júbilo — im Hintergrunde das erhebende Transparent: „Ein Eljen Preßburg's echtem Bürgerfinn!“ Dazu der Schluß- und Knalleffect: Einstimmiges „da capo“ am Sonntag, ob schön, ob Regen — tout egal!

Wiener Börse vom 21. August.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	71.25	71.35
ditto in Silber	74.65	74.75
ungarische Grundentf.-Oblig.	77.50	78.—
siebenbürgische	75.—	75.50
Weinzent-Abkündigungs-Oblig. 100 fl.	72.50	72.75
1864er Staatslose 100 fl.	134.—	134.50
1860er ganze	106.75	107.25
1860er Ainstel	110.—	110.50
Credit 100 fl.	159.—	159.50
4pct. Dampfschiff 100	89.—	90.—
Dfner 40	25.—	26.—
Graf Salm 40	31.—	32.—
„ Pálffy 40	25.—	26.—
„ Clary 40	23.—	24.—
„ St. Genois 40	24.—	25.—
„ Waldstein 20	20.75	21.25
„ Keglevich 10	12.50	13.—
Rudolflose 10	13.50	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	82.—	82.50
Türkenlose voll eingezahlt	45.50	46.—
Nationalbank	973	975
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	238.25	238.75
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	224.50	225.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	149.50	150.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	50.—	40.50
Franco-Austrian	60.50	61.—
„ Hungarian	78.50	79.—
Nordbahn 1000 fl.	1983	1987
Staatsbahn	320.—	320.50
Lemberg-Gzerowitz-Zaffu	144.—	145.—
Ung. Nordostbahn	120.—	120.50
Ung. Ostbahn	53.—	53.50
Siebenbürg. Bahn	159.—	159.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	98.25	98.75
Hand-Ducaten	5.25	5.26
Deft. ung. 8 fl. Goldst.	8.79	8.80
Preuß. Thalerfcheine	1.62	1.63
20-Francsstück	8.79	8.80
Silber	103.40	103.65

Arena.

Kassacröfnung 4 Uhr, Anfang 5 Uhr

Sonntag, 23. August.

Großes brillantes Kunst- und Prachtfenerwerk.

Tricocbe und Cacolet.

Posse mit Gesang in 5 Abtheilungen von Carl Treumann.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. August.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Windgeschwindigkeit in 4 Stufen	Worm und Menge der Wolken, oben ver. 10 Teil
7 U. M.	750.54	+16.3	10.8	78	W 2	W 2	Nimb. 10
2 „ „	750.10	+18.5	10.6	67	WSW 3	WSW 3	Nimb. 10
9 „ „	750.39	+18.7	8.6	54	W 1	W 1	S 6

Nachts starker Sturm, der auch tagsüber — zumal in den ersten Abendstunden — anhält. Bedeutend dunstige Atmosphäre. Temperatur gegen 9 Uhr Abends am Tagesmaximum, bei trockenem Nordwinde. Höhe des Niederschlages am 20. d.: 2.26 Millim.

Das Bureau für Architectur und Bauunternehmung des E. C. WAGENER, Baumeister,

Nonnenbahn Nr. 46 in Preßburg.

empfiehlt sich zur Ausführung von architectonischen Arbeiten und zur Uebernahme von Neubauten, Adaptirungen, Umbauten und Reparaturarbeiten.

Dank und Anempfehlung.

Der ergebenst Gelerigte, durch langjähriges Vertrauen des hiesigen p. t. Publikums gewährt, fühlt sich gelegentlich der von ihm vorgenommenen Restaurirung seiner Geschäftslocalitäten,

Fischerthor Nr. 219,

und Erweiterung seines Geschäftsbetriebes verpflichtet, seinen geschätzten Kunden aufrichtigen Dank zu sagen für das ihm erwiesene Vertrauen, und gleichzeitig das werthe p. t. Publikum zu bitten, ihn desselben auch fernerhin zu würdigen. Durch prompte Erfüllung der ihm zukommenden Aufträge wird er bemüht sein, sich des Zuspruchs des geehrten Publikums stets würdig zu zeigen.

Hochachtungsvoll

Franz Schnitzler, Civil- und Militär-Meidermacher.



Nähmaschinen-Agentur.

Die besten und billigsten

Nähmaschinen,

nach letzter Verbesserung bei der Wiener Weltausstellung prämiirt, mit allen neuen Apparaten versehen, sowie bereits gebraucht gut regulirte Maschinen für Familien und Gewerbezwede bekommt man zu Fabrikspreisen auf Malen mit freiem Unterricht in der

Maschinenbau- und Reparatur-Anstalt für Nähmaschinen in Preßburg, Schöndorfergasse Nr. 183.

Reparaturen werden außerhalb meiner Werkstätten nicht vorgenommen, da so eine Nähmaschine nie der gründlichen Behandlung unterzogen werden kann.

Dieselbst Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme.

Carl Kragl jun.

Verdienst-Medaille.

Austräge

für die

kais. kön. Börse

übernimmt das Börsen-Comptoir der

Redaction

der

Wiener Morgenbörse

in Pressburg,

Venturgasse Nr. 105.

Am 1. September l. J.

ist der

Schulbeginn

in dem

Mädchen-Institute

des Fräuleins

Rosa v. Vetsey,

Langeasse Nr. 91,

wo Zöglinge am 1. October und auch späterhin noch aufgenommen werden, welche aber dann das Versäumte in den obligaten Gegenständen einzuholen genöthigt sind; doch wird ihnen hiebei zur Erleichterung täglich eine separate Zeit gewidmet sein. Unterrichtsprache deutsch und ungarisch, die Sprachlehre auch im Französischen und Englischen.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntbar, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 288.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hiermit, einem p. t. Publikum anzuzeigen, daß ich meine

Möbel-Niederlage

auf der Promenade neben Scherermann's Wenzelbäckerei eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

Eduard Hartmann,

Tischlermeister.

Bestellungen von Auswärts werden prompt und schnellstens effectuirt.